

Joseph Conrad
Herz der Finsternis

Roman

Aus dem Englischen übersetzt
von Sophie Zeitz

Mit einem ZEIT-Nachwort
von Alexander Cammann

Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG

Die ZEIT-Edition »Literarische Weltreisen« versammelt 12 Romane der Weltliteratur aus vier Jahrhunderten, die Geschichten über Reisende erzählen. Reisen und Lesen gehören schon immer eng zusammen: Beide erkunden das Fremde, um das Eigene zu finden, sie wechseln beständig zwischen dem Unbekannten und dem Vertrauten und weisen so den Weg zur Selbsterkenntnis.

Lizenzausgabe des Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Hamburg,
für die »ZEIT-Edition Literarische Weltreisen« 2017

Titel der Originalausgabe: *Heart of Darkness* (1899/1902)
Lizenzausgabe mit Genehmigung der dtv Verlagsgesellschaft München
© für die deutschsprachige Ausgabe: 2005 dtv Verlagsgesellschaft mbH &
Co. KG, München

ZEIT-Nachwort:
© Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Hamburg 2017

Umschlaggestaltung und Illustrationen: Sarah Winter
Satz und Repro: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-946456-19-3

Die *Nellie*, eine Hochseejacht, drehte sich ohne ein Flattern der Segel um den Anker und lag still. Die Flut hatte eingesetzt, es wehte kaum ein Wind und auf dem Weg flussabwärts blieb nichts anderes zu tun, als beizudrehen und den Wechsel der Gezeiten abzuwarten.

Der Unterlauf der Themse streckte sich vor uns aus wie der Anfang einer endlosen Wasserstraße. Draußen auf der offenen See verschmolzen Himmel und Meer fügenlos miteinander, und in dem leuchtenden Raum schienen die gegerbten Segel der mit der Flut herauftreibenden Boote in Trauben roten Tuchs stillzustehen, scharfe Spitzen getupft vom Gefunkel der lackierten Spriete. Dunst hing über den niedrigen Ufern, die zum Meer hin flach ausliefen und verschwanden. Über Gravesend war die Luft finster, und noch weiter oben schien sie sich zu einem trostlosen Schatten zu verdichten, der reglos über der größten – und großartigsten – Stadt der Erde brütete.

Der Director of Companies war unser Kapitän und unser Gastgeber. Wir anderen vier betrachteten voll Zuneigung seinen Rücken, während er am Bug stand und seewärts blickte. Auf dem ganzen Fluss war nichts, das auch nur halb so seemännisch wirkte wie er. Er glich einem Lotsen, für jeden Seemann die Personifizierung der Zuverlässigkeit. Es war schwer zu glauben, dass seine Arbeit nicht dort draußen in der leuchtenden Mündung war, sondern hinter ihm, inmitten des brütenden Schattens.

Uns verband, wie ich schon einmal gesagt habe, die See. Ihr Band einte unsere Herzen selbst über längere Trennungszeiten und hatte außerdem den Effekt, uns nachsichtig zu machen gegen eines jeden Hirngespinsten – ja,

sogar Überzeugungen. Der Anwalt, der beste aller Kameraden, hatte wegen seines hohen Alters und seiner vielen Tugenden das einzige Kissen an Bord und lag auf der einzigen Decke. Der Buchhalter hatte bereits einen Dominokasten hervorgeholt und spielte mit den Steinen Architekt. Marlow saß mit übereinandergeschlagenen Beinen rechts achtern gegen den Besanmast gelehnt. Seine Wangen waren eingefallen, das Gesicht war gelb, der Rücken gerade, seine ganze Erscheinung asketisch, und mit den herabhängenden Armen und nach vorn geöffneten Handflächen sah er aus wie ein Götzenbild. Nachdem sich der Director überzeugt hatte, dass der Anker griff, kam er nach achtern und setzte sich zu uns. Träge wechselten wir ein paar Worte. Dann senkte sich Schweigen über das Deck der Jacht. Aus irgendeinem Grund begannen wir nicht mit dem Dominospiel. Wir wollten unseren Gedanken nachhängen und fühlten uns zu nichts anderem in der Lage, als friedlich vor uns hinzustarren. Der Tag neigte sich in stiller, anmutiger Klarheit. Das Wasser glitzerte friedlich; der Himmel, ohne das kleinste Stäubchen, war eine gütige Unendlichkeit unbefleckten Lichts; selbst der Nebel über den Marschen von Essex war wie zartes, liches Gewebe, das von den bewaldeten Höhen im Inneren herabfiel und die niederen Ufer in durchscheinende Falten hüllte. Nur der Schatten im Westen, der stromaufwärts brütete, wurde von Minute zu Minute dunkler, als wäre er über den Vorstoß der Sonne erzürnt.

Und schließlich, am Ende ihres gekrümmten, unmerklichen Niedergangs angelangt, sank die Sonne, ihr weißes Glühen wich einem fahlen Rot, ohne Strahlen und ohne Hitze, als wollte sie plötzlich ganz erlöschen, erschlagen von der Berührung mit jenem Schatten, der über einem Haufen Menschen brütete.

Nun aber zog eine Veränderung über das Wasser herauf, und die Klarheit wurde weniger strahlend, dafür tiefer. Der alte Fluss ruhte zur Tagesneige unerschüttert in seinem breiten Bett, nachdem er jahrhundertlang dem Geschlecht, das seine Ufer bevölkerte, gute Dienste getan hatte, ausgestreckt in der gelassenen Hoheit einer Wasserstraße, die bis an die äußersten Enden der Erde führte. Wir betrachteten diesen ehrwürdigen Strom nicht in der lebhaften Glut eines kurzen Tages, der kommt und für immer vergeht, sondern im erlauchten Licht bleibender Erinnerungen. Und wirklich, einem Mann, der, wie es heißt, dem »Ruf der See« voll Ehrfurcht und Hingabe gefolgt ist, fällt nichts leichter, als auf dem unteren Lauf der Themse den großen Geist der Vergangenheit zu beschwören. Der Gezeitenstrom kommt und geht in unablässigem Dienst, beladen mit den Erinnerungen an die Männer und Schiffe, die er in den Schoß der Heimat gebracht hat oder hinaus zu den Schlachten auf See. Er hatte all die Männer gekannt, die der Nation zum Stolz gereichen, und ihnen gedient, von Sir Francis Drake bis Sir John Franklin – all den Rittern, mit Titel oder ohne, den großen fahrenden Rittern der See. Er hatte all die Schiffe getragen, deren Namen in der Nacht der Zeiten wie Juwelen funkeln, von der *Golden Hind*, die, ihre runden Flanken voller Schätze, heimkehrte, um von Ihrer Hoheit der Königin besucht zu werden und somit die Heldensage zu beschließen, bis zur *Erebus* und zur *Terror*, die sich auf die Fahrt zu weiteren Eroberungen machten – und niemals wiederkehrten. Er hatte die Schiffe gekannt und die Männer. Von Deptford, von Greenwich, von Erith waren sie losgesegelt – Abenteurer und Siedler, die Schiffe des Königs und die Schiffe der Spekulanten; Kapitäne, Admirale, die finsternen »Schleichhändler« der östlichen Märkte und die beauftragten »Generale« der

Ostindischen Handelskompanie. Die Goldjäger und die Glücksritter, alle waren sie auf diesem Strom gefahren, mit dem Schwert in der Hand und oft mit der Fackel, Gesandte der Landesmacht, Träger eines Funkens des heiligen Feuers. Welche große Persönlichkeit, die nicht mit der Ebbe dieses Flusses dem Geheimnis der unbekanntenen Welt entgegengefahren! ... Die Träume der Menschen, die Saat von Ländern, die Samen von Weltreichen.

Die Sonne ging unter; Dämmerung fiel über dem Strom, und entlang der Küste begannen Lichter aufzuflammen. Der Chapman-Leuchtturm, ein dreibeiniges Ding auf einer Schlammzone errichtet, strahlte hell. Lichter von Schiffen bewegten sich in der Fahrrinne – ein reges Treiben von Lichtern, hinauf und hinunter. Und flussaufwärts, im Westen, war die Lage der riesigen Stadt immer noch unheilvoll am Himmel markiert, ein brütender Schatten in der Sonne, ein gespenstischer Schein unter dem Sternenlicht.

»Und auch das«, sagte Marlow plötzlich, »war einmal einer der finsternen Orte der Erde.«

Er war der Einzige unter uns, der immer noch »dem Ruf der See« folgte. Das Schlimmste, was man über ihn sagen konnte, war, dass er kein typischer Vertreter seiner Kaste war. Er war ein Seemann, doch er war auch ein Reisender, während die meisten Seeleute, wenn man so sagen kann, ein sesshaftes Leben führen. Sie zählen eher zu den Stubenhockern, und ihre Stube haben sie immer dabei – das Schiff – und ebenso ihr Heimatland – das Meer. Ein Schiff gleicht ziemlich dem anderen, und das Meer ist immer dasselbe. In dieser unveränderten Umgebung gleiten die fremden Küsten, die fremden Gesichter, die wechselhafte Unendlichkeit des Lebens an ihnen vorbei, verhüllt nicht von Geheimnis, sondern von leicht abschätziger Ignoranz;

denn für den Seemann ist nichts geheimnisvoll außer der See selbst, die über seine Existenz gebietet und unergründlich wie das Schicksal ist. Ansonsten genügt ihm, nach dem Tagewerk eine gelegentliche Promenade oder Sauferei an Land, um ihm das Rätsel eines ganzen Kontinents zu offenbaren, und im Allgemeinen interessiert ihn die Rätsellösung nicht. Seemannsgarne sind von nackter Einfachheit, und ihre ganze Bedeutung passt in die Schale einer geknackten Nuss. Doch Marlow war nicht typisch (seine Neigung zu fabulieren ausgenommen), und die Bedeutung einer Begebenheit lag für ihn nicht im Innern wie der Kern, sondern außerhalb, sie umging die Geschichte, die sie sichtbar machte, wie Licht einen Dunst, ähnlich dem nebligen Hof, den die Streuung des Mondscheins von Zeit zu Zeit zum Vorschein bringt.

Die Bemerkung überraschte uns keineswegs. Sie passte genau zu Marlow. Sie wurde schweigend akzeptiert. Keiner machte sich die Mühe, sich auch nur zu räuspern; und bald sagte er sehr langsam:

»Ich dachte an sehr alte Zeiten, als die ersten Römer hier ankamen, vor neunzehnhundert Jahren – gestern ... Licht kam von diesem Fluss seit – den Rittern, sagt ihr? Ja, aber das Licht ist wie ein rasender Steppenbrand, wie ein Blitz, der aus den Wolken fährt. Wir leben in seinem Aufflackern – möge es dauern, so lange die alte Erde sich noch dreht! Doch nach gestern herrschte hier Finsternis. Stellt euch die Gefühle des Kapitäns einer schönen – wie heißen sie noch? – Trireme vor, im Mittelmeer, der plötzlich nach Norden beordert wird; in Eile prescht er durch Gallien; erhält das Kommando über einen dieser Kähne, den die Legionäre – ein prächtiger Haufen Handwerker muss das gewesen sein – zu Hunderten in ein oder zwei Monaten

zusammenzimmerten, wenn wir glauben können, was wir lesen. Stellt ihn euch hier vor – am äußersten Ende der Welt, das Meer wie Blei, der Himmel wie Rauch, ein Boot so stabil wie eine Ziehharmonika – und dann den Fluss hinauf mit Vorräten oder mit Befehlen oder was immer. Sandbänke, Sümpfe, Wälder, Wilde, herzlich wenig zu essen für einen zivilisierten Menschen, nichts zu trinken als Themsewasser. Kein Falernerwein hier, kein Landgang. Hin und wieder ein Militärlager, in der Wildnis verloren wie die Nadel im Heuhaufen – Kälte, Nebel, Stürme, Krankheit, Exil und Tod – Tod lauert in der Luft, im Wasser, im Gebüsch. Sie müssen hier gestorben sein wie die Fliegen. O doch – er schafft es. Schafft es zweifellos sogar sehr gut, ohne viel darüber nachzudenken, außer im Nachhinein, wenn er damit prahlt, was er in seiner Zeit alles durchgemacht hat. Sie waren Manns genug, der Finsternis die Stirn zu bieten. Und vielleicht tröstete ihn die Aussicht auf die Chance einer Beförderung in die Flotte von Ravenna, später, falls er in Rom gute Freunde hatte und das fürchterliche Klima überlebte. Oder denkt euch einen netten jungen Römer in seiner Toga – vielleicht so viel Würfel, ihr wisst schon –, der im Gefolge eines Präfekten oder Steuereintreibers oder sogar eines Händlers hierherkam, um sein Glück zu machen. Landet im Sumpf, marschiert durch den Urwald, und irgendwo auf einem Handelsposten im Inneren spürt er die Wildnis. Die äußerste Wildnis hat ihn eingeschlossen – all das geheimnisvolle Leben der Wildnis, das sich im Wald regt, im Dschungel, im Herzen wilder Männer. Geheimnisse, in die es keine Einweihung gibt. Er muss inmitten des Unbegreiflichen leben, das gleichzeitig abscheulich ist. Und doch geht eine Faszination davon aus, die in ihm zu wirken beginnt. Die Faszination des Abscheus – versteht ihr. Stellt

euch seine wachsende Reue vor, den Wunsch zu fliehen, den ohnmächtigen Ekel, die Kapitulation – den Hass.«

Er hielt inne.

»Allerdings«, fuhr er fort, indem er eine Hand hob, mit der Handfläche nach vorn, sodass er, im Schneidersitz, wie ein predigender Buddha dasaß, in europäischer Tracht und ohne die Lotosblüte – »allerdings würde es keiner von uns genauso empfinden. Was uns rettet, ist Effizienz – die Hingabe an die Effizienz. Aber mit jenen Burschen war nicht viel los. Sie waren keine Kolonisten; unter ihrer Verwaltung ging es nur ums Ausquetschen, mehr nicht, vermute ich. Sie waren Eroberer, und dafür braucht es nur rohe Gewalt – nichts, womit einer prahlen kann, denn die eigene Stärke ist nur Zufall, begründet auf der Schwäche anderer. Sie rafften zusammen, was sie kriegen konnten, nur um des Kriegens willen. Es war ein brutaler Raubüberfall, ein Morden in großem Ausmaß, und die Männer machten sich blindwütig ans Werk – die passende Methode, wenn es darum geht, über eine Finsternis herzufallen. Die Eroberung der Erde – die meist nichts anderes bedeutet, als sie denen wegzunehmen, deren Haut eine andere Farbe hat oder deren Nase flacher ist als unsere eigene – ist keine schöne Sache, wenn man genau hinsieht. Die einzige Wiedergutmachung ist die Idee. Eine Idee, die dahintersteckt; kein sentimentaler Vorwand, sondern eine Idee; und der selbstlose Glaube an diese Idee – etwas, das man aufstellen kann, vor dem man sich verbeugen, dem man Opfer bringen kann ...«

Er brach ab. Flammen glitten über den Fluss, kleine grüne Flammen, rote Flammen, weiße Flammen, die einander verfolgten, überholten, zusammenflossen, sich kreuzten – um sich dann schnell oder langsam wieder zu trennen. Auf dem schlaflosen Fluss strömte in der einbrechenden Nacht

DIE ZEIT

ÜBER HERZ DER FINSTERNIS

von Alexander Cammann

Englisch redete dieser Schriftsteller zeitlebens mit einem extrem starken Akzent. Er hatte die Sprache schließlich erst relativ spät von Seeleuten an Bord des britischen Dampfschiffes »Mavis« gelernt, auf dem er als Lehrling angeheuert hatte, da war er bereits 21 Jahre alt. Noch als er längst berühmt war, lehnte er all die ihm angetragenen Ehrendoktorwürden ab, weil ihm ein etwaiger öffentlicher Auftritt an einer Universität wegen der fälligen Dankesrede peinlich gewesen wäre. Dieser offenbar so unvollkommen englisch sprechende Autor Joseph Conrad hat dennoch alle seine gefeierten Romane und Erzählungen auf Englisch geschrieben. Er gilt bis heute als einer der bedeutendsten und einflussreichsten angelsächsischen Schriftsteller überhaupt. »Nichts, was ich je gelesen habe, hat mir so viel gegeben, wie mir jedes Buch von Conrad gegeben hat«, bekannte Ernest Hemingway einmal. Den bleibenden Ruhm verdankt Conrad nicht zuletzt seiner Meisternovelle *Herz der Finsternis*, mit der er sich in die Weltliteratur schrieb.

Vom Schiffsjungen zum Schriftsteller: Das Leben dieses Mannes verlief zunächst sehr abenteuerlich, und kaum etwas deutete anfangs darauf hin, dass aus dem angehenden Seemann einmal ein Autor von Weltrang werden würde. Geboren wurde Józef Teodor Konrad Korzeniowski 1857 im damals zum russischen Zarenreich gehörenden Berditschew, 150 Kilometer westlich von Kiew. Sein Vater, der dichtende, durchaus prominente Patriot Apollo Korzeniowski, und seine Mutter Ewa gehören zum polnischen Kleinadel; sie engagieren sich gegen die Russen für ein unabhängiges Polen. Wegen ihrer politischen Aktivitäten wird das Paar verurteilt und muss in die Verbannung erst nach Wologda, dann nach Tschernigow. 1865 stirbt die Mutter, vier Jahre später der Vater; dessen